

## Die Flucht aus Halle 9

Dieser Fall soll, weil er spezifische Probleme des Lagers und des Lagerlebens berührt, in allen Einzelheiten aufgezeigt werden.

Das Arbeitskommando "Halle 9" war ein besonderes Kommando. In den Wiener Neudorfer Prozessen in Dachau berichtet der ehemalige SS-Rechnungsführer des Lagers

Hans Pedak, Braunschweig, Wilhelm Bodestr.95 als Zeuge:

" Im Frühjahr 1944 fertigte ich im Auftrag der Lagerkommandantur einen Sondervertrag mit der Direktion der Flugzeugmotorenwerke Ostmark (FOW) aus. In diesem Vertrag erklärten die FOW sich bereit, in einer ihrer Werkshallen Arbeitsplätze für 150 körperlich schwache oder sonst nicht mehr voll einsatzfähige Häftlinge einzurichten. Diese Häftlinge sollten ganz leichte und sitzende Beschäftigung erhalten. Der Normallohn sollte für diese Häftlinge um 50 % reduziert werden, als Ausgleich sollten diese Häftlinge vom Werk aus

der Werkküche verköstigt werden. In dem Vertrag wurde ferner die Bereitstellung von etwa zehn gesunden Häftlingen für Transportarbeiten in diesem Kommando vereinbart."

Die POW richteten die Werkshalle 9 für dieses Kommando ein, welches die Bezeichnung "Arbeitskommando Halle 9" erhielt.

Erich Pfeiffer, der deutsche ehemalige Capo des Kommandos Halle 9 sagte aus:

"Das von mir geführte Arbeitskommando Halle 9 wurde von den anderen Häftlingen spöttisch als "Krübelgarde" oder als "Letztes Aufgebot" bezeichnet, weil es aus 150 Häftlingen bestand, die alle völlig unterernährt und krank waren. Die meisten von ihnen wohnten auf dem Schonungsblock des Häftlingsreviers. Auch meine vier Hilfscapos Hermann Sandt, Erwin Metbach, Johann Hebding und Karl Homen waren körperlich sehr schwach und wohnten auf dem Schonungsblock. Wir waren das einzige Kommando des Lagers, welches beim Aus- und Einrücken nicht im Gleichschritt marschieren mußte. Die Arbeit war sehr leicht. Die Häftlinge saßen an langen Tischen und mußten Schrauben, Muttern, Nieten usw. sortieren. Die Bewachung in der Halle 9 bestand nicht aus SS-Männern, sondern aus älteren ruhigen Luftwaffensoldaten. Wir erhielten aus der Werkküche ein sehr gutes Essen. Das Kommando war bald sehr beliebt. Es versuchten sogar Häftlinge aus anderen Kommandos, sich auf den Schonungsblock zu schmuggeln, um in das Kommando Halle 9 zu kommen. Für den Materialtransport standen mir acht gesunde Häftlinge zur Verfügung.



Auch zu dieser Arbeit drängten sich die Häftlinge im Lager. Auf mein Bitten hin wählten die Blockschreiber für diese Posten immer deutsche oder russische Kameraden aus."

Dr.med.Adam Sobecki, Hohensalza, der polnische ehemalige Häftlingsarzt des Lagers Wiener Neudorf, sagt auf Befragen aus:

"Es war tatsächlich so, dass viele Häftlinge sich krank meldeten, um in die Halle 9 zu kommen. Und Häftlinge, die sich in der Halle 9 soweit erholt hatten, dass sie wieder in andere Kommandos eingesetzt werden konnten, stellten sich krank, um in der Halle 9 bleiben zu können."

(Anmerkung des Verfassers: Aus eigener Erfahrung habe ich die Halle 9 nicht kennen gelernt. Ich kann aber die Beobachtung meines Kollegen Dr. Sobecki nur bestätigen. Auch aus den vielen Eidesstattlichen Erklärungen, die beim WCIT einliefen, geht hervor, dass das Kommando Halle 9 wirklich ein gutes Kommando war.)

Am 5.6.1944 geschah es.

Der deutsche Capo Erich Pfeiffer berichtet:

"Als ich nach Beendigung der Mittagspause das Zeichen zum Wiederarbeitsbeginn gegeben hatte, stellte ich fest, dass zwei Transportarbeiter fehlten. Zuerst vermutete ich, sie hätten sich auf den Toiletten versetzt. Aber sie waren nicht dort. Unruhig geworden suchte ich mit den Hilfscapos die ganze Halle ab, vergebens. Daraufhin erstattete ich bei dem Kommandoführer, Oberfeldwebel Otto Schrader Meldung. Nachdem die Luftschutzsoldaten auch vergeblich die Halle durchsucht ...

in die Halle. Während der eine SS-Mann den Oberfeldwebel Schrader anbrüllte und ihn des Kommandos enthob, schlugen die anderen SS-Männer rücksichtslos auf die Häftlinge ein. Mehrere Häftlinge stürzten zu Boden, aber die SS-Männer schlugen weiter auf sie ein. Schliesslich mussten die Luftwaffensoldaten abmarschieren und wurden dabei von zwei SS-Männern begleitet. Acht SS-Männer trieben uns zusammen und bewachten uns mit schussbereiten Maschinenpistolen. Wir durften uns nicht rühren und auch den am Boden liegenden Kameraden keine Hilfe leisten. Es dauerte eine ganze Weile, dann kamen der Rapportführer Lamm und die Blockführer Lehnert und Höllriegel. Lamm rief mich zu sich und fragte mich nach den Namen der Geflüchteten. Da ich wusste, dass es sich nur um Transportarbeiter handeln konnte, war es leicht, die Namen herauszusuchen. Es handelte sich um zwei Russen namens Smirnow und Baranow. Lamm gab Lehnert den Befehl, die beiden Namen telefonisch an das Lager durchzugeben. Dann befahl er uns, die Verletzten an einem Platz zusammenzutragen. Die meisten der Verletzten waren bewusstlos. Lamm ordnete an, dass wir die Verletzten auf einem Lastkraftwagen ins Lager bringen sollten. Als der Lastwagen kam, luden wir die Verwundeten auf. Und dann musste weitergearbeitet werden. Aber es durfte sich niemand mehr setzen. Lamm befragte mich eingehend, ob ich denn nichts bemerkt hätte. Er hat mich aber nicht geschlagen, wie überhaupt seit seinem Eintreffen keine Misshandlung mehr geschah.



Während die SS eine Grossfahndung nach den  
geflüchteten Russen einleitete, rollte ein LKW  
des Werks mit den Verwundeten zum Häftlingsrevier.

Dr. Sobecki, Dr. Turk und Dr. Busch berichten  
übereinstimmend:

"Am 5.6.1944, nachmittags gegen 16 Uhr, brachte  
ein LKW 19 Häftlinge aus der Halle 9. Wir ver-  
muteten zuerst einen grossen Betriebsunfall,  
aber als die Häftlinge von den Pflegern abgeladen  
wurden, erkannten wir sofort, dass es sich hier  
nicht um einen Unfall gehandelt hatte. Die Häft-  
linge sahen furchtbar aus. Drei von ihnen waren  
bereits tot, als sie abgeladen wurden. Wir liessen  
die Toten sofort in den Leichenbunker schaffen  
und kümmerten uns um die Verletzten. Vier Häft-  
lingen konnten wir nicht mehr helfen, sie starben  
am gleichen Abend. Bei den übrigen Verletzten  
stellten wir Knochenbrüche, Rissquetschwunden,  
Prellungen usw. fest. Abends, nach der Rückkehr der  
Arbeitskommandos kamen noch weitere Häftlinge  
der Halle 9 und liessen sich Verletzungen behandeln.  
Der völlig verstörte Capo Pfeiffer gab uns einen  
Bericht über die Vorfälle. Die Toten waren alle  
vom Schonungsblock. Die Personalien der Toten lagen  
also im Revier vor. Nach der Ambulanzstunde  
begaben wir uns mit den Pflegern Diedrichs und  
Toulet in den Leichenbunker, um für die Todesmeldungen  
die genauen Todesursachen festzustellen. Da erhielten  
wir von der Lagerschreibstube die Meldung, dass  
auf Befehl des Kommandanten lediglich zu schreiben  
sei "Tod durch Betriebsunfall". Aber dann kam der  
SS-Lagerarzt und verkündete ...

eingehend betrachtet hatte, sogar Leichenschauberichte. Er sagte mit vollem Recht: " Die können wir nicht als Unfalltote ins Wiener Krematorium schicken, die müssen nach Mauthausen." Er drängte auf Eile, weil er die Toten noch in der Nacht abholen lassen wollte. Leichenschauberichte (Obduktionsbefunde) sind immer umfangreiche Arbeiten. Meine Schreibmaschine lief also in dieser Nacht heiss. Wir hatten nur eine Maschine, zudem war aber auch keiner meiner Kollegen der deutschen Sprache hinreichend mächtig, um diese Berichte schreiben zu können. Zuerst also die Obduktionen selbst, dann die Todesmeldungen (sieben in sechsfacher Ausfertigung,, dann die sieben Leichenschauberichte ( vierfach), dann 21 Unfallmeldungen jener Verletzten, die nicht arbeitsfähig waren und im Revier aufgenommen worden waren. Nebenher aber mussten die allfälligen Arbeiten gemacht werden. Aber wir schafften es. In der Nacht, etwa gegen 4 Uhr, wurden die Leichen von einem SS-LKW abgeholt, und morgens vor dem Appell gab ich die Meldungen ab.

Nachfolgend nun die Personalien der Toten, die Art der bei der Obduktion festgestellten Verletzungen und Todesursachen:

V a n d e r l o, Peter, Deutscher, 64 Jahre, Lehrer  
Schädelbasisbruch, linksseitiger Schlüssel-  
beinbruch, völlige Zerstörung des linken  
Auges. Todesursache: Schädelbasisbruch (war  
bei der Einlieferung bereits tot).

G e r w i n s k i, Tadek, Pole, 53 Jahre, Kaufmann  
doppelter Schädelbasisbruch, Rissquetschwunden  
im Gesicht und am Körper. Todesursache: Schädel-



L e m m e r t, Heinrich, Deutscher, 58 Jahre  
alt, Kellner

Bauchverletzungen mit Darmaustritt.

Todesursache: innere Verblütungen (war  
bei der Einlieferung bereits tot).

G o s w i n s k i, Hans, Pole, 37 Jahre alt  
Buchdrucker

Nasenbeinbruch, linkes Auge ausgelaufen,  
linke Ohrmüschel fehlt. Rissquetsch-  
wunden im Gesicht und an der rechten Schul-  
ter. Todesursache: innere Verblütungen.

M a r t e t, Pierre, Franzose, 34 Jahre, Dreher

Schädelbasisbruch, Bruch der rechten  
drei unteren Rippenbögen, Rissquetsch-  
wunden am ganzen Körper. Todesursache:  
Schädelbasisbruch

J o v a n o v i c, Milan, Jugoslave, 23 Jahre,  
Arbeiter

absatzähnliche, blutunterlaufene Stellen  
auf der Brust, Brustbeinfraktur, Riss-  
quetschwunden im Gesicht und an den  
Armen. Todesursache: innere Verblütungen.

V u k o v i c, Marko, Jugoslave, 18 Jahre,  
Landarbeiter

Bauchverletzungen mit Darmaustritt. Todes-  
ursache: innere Verblütungen.

Die Suche nach den beiden Russen war erfolglos  
geblieben. Der über die Flucht empörte Lager-  
kommandant bestrafte am Morgen (6.6.1944) das  
ganze Lager mit drei Tagen Kostentzug. Weitere  
Strafmassnahmen folgten im Laufe des Tages.

Die Canos der Halle 9 wurden mit je 25 Stockhieben bestraft, dem Kommando sämtliche Vergünstigungen (sitzende Arbeit, Werkskost, Luftwaffenbewachung etc.) entzogen. Die schwerstwiegende Strafmassnahme des Kommandanten aber war, dass er die sofortige Strafrücküberstellung der von uns revierkrank geschriebenen 21 Häftlinge, die bei den Vorfällen in Halle 9 verletzt worden waren, und der 8 Häftlinge, die mit den beiden geflüchteten Russen auf Block 4 in einer Stube gewohnt hatten, nach Mauthausen befahl. Das bedeutete den sicheren Tod von weiteren 29 Häftlingen, die an der Flucht gänzlich unbeteiligt gewesen waren.

Am frühen Morgen des nächsten Tages, am 7.6.1944, ging der Straftransport nach Mauthausen ab.

Die Suche nach den Flüchtlingen blieb trotz Einsatz aller verfügbaren Kräfte weiterhin ergebnislos.

Morgens gegen 1/2 9 Uhr bekam der Lagerkommandant Schmutzler einen Besuch. Im 3. Neudorfer Prozess in Dachau sagt Schmutzler als Angeklagter in eigener Sache darüber aus: "Das Datum weiss ich nicht mehr genau, aber es kann schon stimmen, dass es der 7.6.1944 war, liess sich bei mir morgens kurz nach 8 Uhr ein Mann bei mir melden. Es war ein Werkmeister aus den Flugzeugwerken, seinen Namen habe ich vergessen. Der Mann war sehr aufgeregt und erzählte, dass sich im Keller seines Hauses in der Schloßstrasse zwei KZ-Häftlinge verborgen hielten. Er hatte vom Fenster aus beobachtet, wie die



hatte er seine drei Gangnachbarn und den Luftschutzwart des Hauses heimlich benachrichtigt. Gemeinsam hatten sie die Kellertür abgeschlossen. Die Häftlinge saßen jetzt in der Falle, denn der Keller besass nur ganz kleine Fensterluken, durch die niemand hindurchschlüpfen konnte. Die vier Hausbewohner blieben als Wache vor der Kellertür, während der Werkmeister auf dem Fahrrad hergefahren war, um Meldung zu erstatten.

Schmutzler berichtet dann weiter: "Ich gab sofort Alarm. Ich konnte aber nur vier Leute abziehen, weil alle verfügbaren Männer auf Suchkommando waren. Ich befahl dem Rapportführer Lamm, dem Blockführer Höllriegel und den Hundeführern Nitschke und Dura, die Flüchtlinge wieder herbeizuschaffen."

Frage des Anklagevertreters Greenhill: "Hatten Sie den Befehl gegeben, die Häftlinge zu erschiessen?"

Schmutzler: "Nein. Aber es ist vollkommen gesetzlich, dass Suchmannschaften von der Waffe Gebrauch machen dürfen, wenn die Flüchtlinge Widerstand leisten oder weitere Fluchtversuche unternehmen."

Lamm und Höllriegel gingen, mit Maschinenpistolen bewaffnet, noch einmal in die Lager-schreibstube und erklärten den dort gerade versammelten Blockschreibern lachend: "Jetzt holen wir sie. Wir wissen jetzt, wo sie sind."

Lamm, Höllriegel, Nitschke und Dura, führen,

SS-Fahrer namentlich nicht genannt wurde, zu dem Versteck der Flüchtlinge in der Schloßstrasse.

Über den weiteren Verlauf berichtet der Rapportführer Rudolf Lamm als Angeklagter in eigener Sache: "Das Haus in der Schloßstrasse ist ein Eckhaus. Vor der Kellertür standen vier Männer, die ich wegschickte. Während Nitschke und Höllriegel die Wache vor der Kellertür übernahmen, überzeugte ich mich zusammen mit Dura, dass aus den Kellerfenstern tatsächlich kein Entkommen möglich war. Dann öffneten wir die Kellertür, Nitschke und Dura blieben mit den Hunden am Eingang stehen. Wir leuchteten mit Handscheinwerfern den Keller ab, dann gingen ich und Höllriegel in den Keller. Wir riefen den Flüchtlingen, die wir noch nicht sahen, zu, sich zu ergeben. Als sich nichts rührte, stieg Höllriegel die Stufen hinunter, ich gab ihm mit der Maschinengewehr-Maschinenpistole Feuerschutz und rief immer wieder, die Flüchtlinge sollten herauskommen und sich ergeben. Da kamen sie schliesslich hervor und hielten die Hände hoch. Vermutlich sah das für Höllriegel bedrohlich aus, denn er schoss plötzlich auf die Häftlinge, die zusammenbrachen. Ich habe das nicht genau sehen können. Höllriegel schoss noch mehrmals, dann drangen wir alle, ich, Nitschke und Dura in den Keller ein. Die Häftlinge waren tot. Wir trugen sie aus dem Keller und luden sie auf den Lastwagen und fuhren zum Lager zurück."

Bericht des ehemaligen Lagerchefs von Wiener Neudorf, Joseph Hopfer, Österreicher, Wien, Ruepp-



gasse (eidesstattliche Erklärung beim WCIT Salzburg):

"Ich stand gerade mit einem Häftlingsarzt beim Lagereingang, als ein offener LKW in das Lager einfuhr, auf dessen Ladefläche Lamm und Höllriegel standen. Die beiden SS-Männer winkten fröhlich und lachend und bedeuteten uns, zum Revier zu laufen. Höllriegel machte einige tanzende Bewegungen, plötzlich richtete er seine Maschinenpistole auf den Boden der Ladefläche des Wagens und gab eine Salve ab. Der LKW fuhr dann die Lagerstrasse entlang zum Revier, wir aber liefen quer über den Appellplatz und kamen so fast gleichzeitig mit dem Auto am Revier an."

Der von Hopfer erwähnte Arzt war ich. Auf unser Rufen kamen Sobecki, Turk und die Pfleger Diedrichs, Iwan und Toulet aus dem Revier. Die Seitenfläche des LKW wurde heruntergelassen, ich kletterte auf den Wagen und konstatierte, dass die beiden Häftlinge tot waren. Ich kann mich noch erinnern, dass Höllriegel mich warnte: "Passen Sie auf, die Hunde sind bewaffnet!" Diedrichs und Toulet trugen die Toten in den Leichenbunker. Da Höllriegel weiterhin behauptete, die Toten seien bewaffnet, wurden sie sofort entkleidet und der Inhalt ihrer Kleidertaschen untersucht. Waffen wurden jedoch nicht gefunden, sondern nur bedeutungslose Kleinigkeiten: ein Stück hartes Brot, etwas Tabak, ein paar Zündhölzer, ein Stück Bindfaden und eine Glasscherbe. Im Hosensack verborgen waren einige Geldmünzen. Das war alles.

Später kamen der Lagerkommandant Schmutzler und der SS-Lagerarzt Dr. Plaettig in den Bunker und betrachteten sich die beiden Toten. Plaettig ordnete die sofortigen Obduktionen an. Schmutzler rieb sich befriedigt die Hände und sagte: "Endlich. Aber wir kriegen doch alle wieder."

Plaettig sprach leise etwas zu ihm. Daraufhin sagte Schmutzler: "Natürlich," und zu uns: "Ihr sollt auch eine Freud' haben. Der Kostentag ist ab sofort aufgehoben. Ich habe auch eine Freud', schade, dass die schon nach Mauthausen abgegangen sind."

Der Pfleger Toulet holte vom Blockschreiber Block 4 die Personalien der Toten:

B a r a n o w , Alexander, russischer Staatsbürger,  
geb. am 24.8.1910 in Kiew, ledig, keine Kinder,  
Schlosser

S m y r n o w , Iwan, russischer Staatsbürger  
Leutnant, Zivilberuf Arzt, sonstige Personalien unbekannt.

Die Leichen wurden in den Waschraum des Häftlingsreviers getragen und von Dr. Sobecki und mir obduziert.

Bei der Ausfertigung des Berichtes stiess ich auf viele Schwierigkeiten. Ich fragte zuerst Lamm, wo die Russen erschossen worden seien. Er sagte: "Gehen Sie zu Blockführer Höllriegel. Der soll es Ihnen sagen."

Ich ging in das SS-Lager. Höllriegel sass gerade im Bade. Durch die Tür rief er mir zu: "Es war in der Schloßstrasse, die Nummer weiss



Schmutzler wies den fertigen Bericht aber zurück.  
Ich musste schreiben : "im Lagerbereich erschossen."  
Der neue Bericht war wieder falsch. Jetzt musste  
ich schreiben: "...die Leiche des seit dem 5.6.1944  
abgängigen und am 7.6.1944 im Lagerbereich er-  
schossenen..."

Wieder falsch. Es mussten verschiedenartige  
Todeszeiten eingefügt werden, also bei Baranow  
" 6.6.1944, 20.30 Uhr", bei Smyrnov " 7.6.1944  
12,30 Uhr"

Die nächsten Leichenschauberichte fanden endlich  
Gnade vor den Augen des Kommandanten. Die Ab-  
schriften der beiden Berichte folgen anbei: